# Lausitzer Zeitung

nebst

# Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp. Langestraße No. 35.

№. 86. Görlitz, Dinstag, den 22. Juli. 1856.


## Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Das Kriegs-Ministerium veröffentlicht nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre: „Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich, daß die Jäger und Schützen von jetzt ab im Frieden die Haarbüsche, wie alle übrigen mit diesem Schmuck versehenen Truppen, nur zum Sonntags- und Parade-Anzug anzulegen haben. Sanssouci, den 26. Juni 1856. (gez.) Friedrich Wilhelm. Graf von Waldersee.

— Bei der königlichen Regierung zu Breslau hat Ober-Regierungsrath Sohr, Dirigent der zweiten Abtheilung nach 49jähriger Dienstzeit den Abschied nachgesucht.

— Wie der Deutschen Reichszeitung geschrieben wird, soll Herr Professor Stahl den Plan zu einem Diakonen-Stifte, analog der Anstalt der Diakonissen, ausgearbeitet haben. Dieses Diakonen-Stift würde eine Art protestantisches Mönchskloster sein; doch ist die den Diakonen zugewiesene Beschäftigung, z. B. Ueberwachung der Presse und der Blumenzucht, sehr mannigfaltig.

Heidelberg, 15. Juli. Unser freundliches Heidelberg sieht heute Morgens ganz kriegerisch aus. Zwei Compagnieen Militair sind eingezogen, halten die Hauptwache besetzt und durchziehen von Zeit zu Zeit in Patrouillen die Straßen. Die Gensd'armerie ist verdoppelt, die Polizei überall in Bewegung. Die Veranlassung zu diesen außerordentlichen Maßregeln sind Studenten-Unordnungen, die seit einiger Zeit vorgekommen waren, und in Folge deren von der Universitäts-Behörde Maßregeln genommen, zu deren ungehinderter Durchführung Militair herbeigezogen wurde. Neben den hiesigen „Corps" (Landsmannschaften) hatten sich in der letzten Zeit „Verbindungen" gebildet, woraus Reibungen entstanden, die, da die Verbindungen das Duell ausschlossen, zu Thätlichkeiten führten. In Folge der letzteren wurde ein Corpsbursche relegirt und zwei consiliirt. Die Corps gaben diesen dreien vor einigen Tagen ein festliches Comitat, bei welcher Gelegenheit sie am Hause des Rectors vorbeifuhren, diesem ein Pereat gebracht haben sollen. Das Geleit aber beging in Ladenburg solche Excesse, daß sie nach allem, was man hört, die Grenzen der Studentenfreiheit überschritten, und die Ladenburger zuletzt Sturm läuten ließen und die Studenten mit Mistgabeln und Flegeln aus der Stadt trieben, wobei es denn beiderseits Beulen und wunde Flecke gegeben haben soll. Neue Reibungen und nächtliche Zusammenstöße zwischen den Corps und den Verbindungen, die seitdem wieder stattfanden, sollen zuletzt die Universitäts-Behörde veranlaßt haben, alle Corps aufzulösen und allen Studenten den Aufenthalt in Ladenburg und in den übrigen Ortschaften in der Umgegend von Heidelberg zu verbieten. In der verflossenen Nacht wurden, nachdem das Militair eingerückt, alle Corpswaffen, Fahnen, Pauk-Apparate mit Beschlag belegt, und von heute Morgens 9 Uhr an sind alle Verbindungs-Abzeichen untersagt. In den Straßen herrscht viel Leben der Neugierde, und damit wird wohl die Angelegenheit ihr Ende erreicht haben. Es heißt übrigens, daß viele fremde Studenten Heidelberg verlassen werden; einem förmlichen Auszuge ist durch die Maßregeln der Behörden, die alle Zusammenrottungen verbieten, wohl vorgebeugt. (Die N. Pr. Z. bringt einen für die Studenten ungleich vortheilhafteren Bericht, die Mannh. Ztg. jedoch stimmt mit vorstehender Darstellung ziemlich überein.)

Kassel, 13. Juli. Die schon lange erwartete Allerhöchste Verfügung in Betreff einer neuen Uniformirung der Civil-Staatsdiener ist für die fünf ersten Rangklassen erschienen.

Detmold, 16. Juli. Es wurden unlängst die bei der Kirche des lippischen Flecken Oerlingshausen eingepfarrten Ortschaften im Preußischen durch das evangelische Konsistorium in Münster separirt und erhielten einen eigenen Pastor und Küster mit einer freilich nur leicht aus Holz aufgebauten Kirche. Dagegen erhoben sich fast sämmtliche preußische Pfarrgenossen, indem sie geltend machten, daß ihnen durch die Separation ihr Eigenthum, nämlich das Miteigenthum an der Kirche zu Oerlinghausen, auf wenigstens 20,000 Thlr. Werth anzuschlagen, entzogen werde, ferner daß sie durch dieselbe in ihrem Glauben bedroht wären, da sie der reformirten Konfession angehörten und die neue Gemeinde einen lutherischen Pfarrer erhalten und endlich, daß nur etwa zwei oder drei Meier, welche eine extrem religiöse Richtung verfolgten, für die neue Ordnung der Dinge gestimmt hätten. Sie überreichten im vorigen Sommer Sr. Majestät dem König, auf seiner Durchreise in Bielefeld eine unterthänigste Vorstellung, sandten dann zu verschiedenen Malen eine Deputatton nach Berlin und haben es jetzt durch ihre Bemühungen dahin gebracht, daß allen denen, welche sich nicht der neuen Kirche anschließen wollen, gestattet ist, nach wie vor in Oerlinghausen zur Kirche zu gehen u. s. w., worauf dann alle preußische Pfarrgenossen mit wenig Ausnahme das alte Verhältniß wieder hergestellt haben.

## Oesterreichische Länder.

Wien, 16. Juli. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen (Truppenaufstellungen) in Italien und der Bukowina, von denen Manches unter dem Publiknm verlautet, nehmen jetzt hier bei der sonstigen Dürre an wichtigen politischen Neuigkeiten ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch; auch beginnt allmälig die Ansicht, daß der Verlauf und so bruske Abschluß des orientalischen Krieges uns nichts weniger als auf Rosen gebettet hatte, an Anhängern zu gewinnen, die mit großer Besorgniß in die nächste Zukunft blicken.

Wien, 17. Juli. Es bleibt für den aufmerksamen Beobachter eine höchst auffallende Hintansetzung der sonst üblichen diplomatischen Courtoisie, daß der Fürst Gortschakow, der während des ganzen Verlaufs der orientalischen Frage als kaiserlich russischer Gesandter sich alle erdenkliche Mühe gab, den definitiven Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Cabinetten von Wien und Petersburg fern zu halten, daß er, nachdem er in seiner Eigenschaft als Gesandter sich von hier zum Empfange des Kaisers Alexander nach Warschau begeben und von dort als Reichs-Kanzler hieher zurück kam, um sich als solcher von unserem Kaiser zu verabschieden, keine Anerkennung seiner geleisteten Dienste gefunden hat, weil ihm sonst jedenfalls ein österreichischer Orden als Auszeichnung verliehen worden wäre, — eine Aufmerksamkeit, die man hier anderen Diplomaten, wie de la Cour, Drouin de l'Huys, Westmoreland, Bourqueney, die mit Großkreuzen aller Art verschwenderisch bedacht wurden, zu erzeigen nie ermangelte. Diese kühle Verabschiedung des nach dem Kaiser Alexander II. nun ersten Mannes in Rußland dürfte mehr als alles Andere ein hinlängliches Streiflicht auf unser wahres Verhältniß zu Rußland werfen. Unter solchen Umständen dürften die Eröffnungen unserer großen politischen Blätter, daß der Fürst Gortschakow gerade der rechte Mann sei, um das frühere freundschaftliche Bündniß wieder herzustellen, sich als eitel erweisen.

## Italien.

Turin, 8. Juli. Der N. Pr. Ztg. wird geschrieben: „Der König von Neapel hat, wie bekannt, den Westmächten mündlich und schriftlich trocken erklären lassen, daß weder er, noch seine Regierung eines fremden Rathes bedürfe, und daß er kein Recht kenne, das Jemanden berechtigen könne, sich in die inneren Angelegenheiten seines Landes zu mischen. Eine ähnliche Festigkeit hat der Papst gegenüber den westmächtlichen Forderungen gezeigt. Die Freunde der Anarchie, die Rothrepublikaner und die Mazzinisten reiben sich die Hände über das Fehlschlagen der diplomatischen Bestrebungen. Sie haben wieder viel an Terrain gewonnen; die abgewiesenen Rathschläge, die abgeschlagenen Reformen, das Beharren beim Statu quo von Seiten päpstlicher und bourbonischer Staatsmänner hat, wie sie sich in ihren Organen ausdrücken, „„den Rechten der Revolution die letzte Sanction gegeben, und diese werde nicht lange auf sich warten lassen.““

— In Neapel soll, wie gemeldet wird, die Unklugheit der Polizeibehörde Anlaß zu einer Demonstration gegeben haben, welche leicht die Vorläuferin wichtiger Ereignisse sein könnte. Der Polizei-Commissar Campagna hatte in der Vorstadt Santa Lucia eine Demonstration organisirt, welche mit dem Feldgeschrei: Es lebe der absolute König! die Zufriedenheit der Neapolitaner und ihre Abgeneigtheit gegen Reformen und gegen die Wiedereinführung der Constitution ausdrücken sollte. Diese Demonstration aber machte nicht allein Fiasco, sondern rief unmittelbar eine Gegendemonstration hervor, indem Volk und Arbeiter, man sagt, auch Militär, in großen Massen mit einer dreifarbigen Fahne durch die Straßen zogen. Die Rufe: „Es lebe die Constitution! Es leben die Alliirten!“ erschollen in kurzen Pausen, und schon fingen die Magazin-Inhaber an, ihre Läden zu schließen. Die Polizei, welche die Massen auseinander treiben wollte, mußte sich zurückziehen, und erst nachdem Truppen anrückten, zogen sich die Haufen zurück. Der Polizei-Director Bianchini soll außer sich sein, daß sein Unterbeamter eine solch ungewünschte Geschichte hervorgerufen hat.

## Frankreich.

Paris, 17. Juli. Der Kampf in Madrid hat dreißig Stunden gedauert und war sehr blutig. O'Donnell hatte 18,000 Mann in Madrid concentrirt. Er ließ ferner die besten Regimenter aus den Provinzen kommen, und namentlich die Tirailleure, welche mit Carabinern versehen sind. O'Donnell hat vorläufig den Sieg davon getragen. Die Bürger-Miliz wurde in Madrid aufgelöst, weil sie sich am Barrikaden-Kampfe betheiligte. In Saragossa nehmen die Dinge eine andere Wendung. O'Donnell hat die verfügbare Mannschaft der madrider Armee sofort gen Saragossa gesandt. In Burgos ist auch ein Aufstand ausgebrochen. Barcelona's Stimmung ist drohend. Der Sieg ist also noch nicht so entschieden, wie ihn die telegraphischen Berichte darstellen.

Paris, 18. Juli. Die letzten Nachrichten, die man aus Madrid auf gewöhnlichem Wege hat, reichen bis zum 14. Juli. Die telegraphischen Depeschen gehen nur bis zur Nacht vom 16. auf den 17. Die telegraphische Depesche vom 17., welche die pariser Journale heute Morgens veröffentlichen, ist falsch, denn man hat seit der Nachricht von dem Ende des Kampfes in den Straßen von Madrid keine einzige telegraphische Depesche aus der spanischen Hauptstadt erhalten, d. h., man ist seit beinahe 48 Stunden ohne alle Nachricht. Die Nachrichten auf gewöhnlichem Wege reichen, wie gesagt, bis zum 14. Sie überbringen die amtliche Zeitung von Madrid, die außer den Decreten, welche das Ministerium O'Donnell ernennen, auch das Decret enthält, das ganz Spanien in Belagerungszustand erklärt. Dieses Decret ist sehr weitläufig motivirt und sucht zu beweisen, daß diese Maßregel, d. h. die Außerkraftsetzung der Verfassung, zur Rettung der Gesellschaft unumgänglich nothwendig sei. Dieses Decret ist von großer Wichtigkeit; denn es beweis't, daß das Belagerungs-Decret vorher ausgearbeitet worden sein muß und daß der Sturz Espartero's und die Ernennung des Ministeriums O'Donnell die Folge eines wohlangelegten Planes ist. Wichtig ist es, daß der Belagerungs-Zustand keineswegs nach Beginn oder Beendigung des Kampfes in Madrid veröffentlicht wurde, sondern zugleich mit den Decreten, welche die neuen Minister ernennen. Madrid erhob sich also keineswegs gegen ein von der Königin ernanntes Ministerium, sondern gegen ein Ministerium, daß die Absicht hatte, die Verfassung umzustürzen. Die Nachrichten vom 14. geben ferner Aufschluß über die Zusammensetzung des Ministeriums selbst. Die Herren Luzuriaga und Bayarri sind nur dem Namen nach Mitglieder desselben. Sie figuriren in dem Ministerium ohne ihre Zustimmung; denn beide befinden sich nicht in Madrid und haben ihre Zustimmung keineswegs gegeben. Man benutzte nur ihre Namen, um dem neuen Ministerium den Anschein zu geben, als gehöre dasselbe der liberalen Partei an. — So weit reichen die Nachrichten auf gewöhnlichem Wege. Was man sonst über die Ereignisse in Spanien vernimmt, ist nur sehr unbestimmt. Gewiß ist jedoch, daß Saragossa sich für die Insurrection erklärt hat, und obgleich die Patrie behauptet, die Truppen hätten sich der dortigen Bewegung nicht angeschlossen, so ist es doch sicher, daß dieselben gemeinschaftliche Sache mit dem Volke gemacht haben. Der bekannte General Gurrea steht an der Spitze der dortigen Bewegung.

— Der Marschall Narvaez ist heute Abends mit seinen zwei Adjutanten nach Spanien abgereis't. Derselbe traf gestern Nachmittags von Vichy hier ein. Man fügt hinzu, daß er heute Nacht eine Unterredung mit der Königin Christine in Trouville gehabt hat.

## Spanien.

Madrid. Die neuesten Nachrichten aus der spanischen Hauptstadt sind vom 17. Juli Nachmittags 4 Uhr und melden: „Der Aufstand ist vollständig unterdrückt, und im ganzen Lande, mit Ausnahme von Saragossa, herrscht Ruhe. Der Anführer der Aufständischen auf den Barricaden, der ehemalige Stierfechter Pucheta, ist gefallen. General Concha hat sich des Thores von Toledo bemächtigt und die Einwohnerschaft legt eine der Regierung günstige Gesinnung an den Tag. Gegen Mittag wurden die letzten Reste der Aufständischen, welche sich noch in der Stadt herumtrieben, zersprengt. Auf dem Cebada-Platze wurden den Insurgenten 12 Geschütze, die sie erbeutet hatten, wieder abgenommen. Die Königin, der König und O'Donnel haben eine Heerschau über die Truppen abgehalten und sind mit Beifallsrufen empfangen worden. Die Königin hat die Verwundeten besucht; die Zahl der Todten ist nicht erheblich. Espartero ist in Logrono.“

Eine Depesche aus Madrid vom 17. Juli, 4 Uhr Nachmittags, lautet: „Morgen wird mit großer Feierlichkeit die Beerdigung der in Vertheidigung der Ordnung und des Thrones getödteten Soldaten Statt finden. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten beruhigend. — Espartero hat sich nach Logrono zurückgezogen.“

## Großbritannien.

London, 17. Juli. Die Königin hielt gestern Nachmittags eine Heerschau über die zu Aldershott versammelten Truppen ab, welcher auch Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Albert, der Prinz und die Prinzessin von Preußen, die Prinzessin Louise von Preußen, die Prinzeß Royal, der Prinz von Wales und an 140 Parlaments-Mitglieder beiwohnten. Den Berichterstattern der hiesigen Zeitungen scheint der verwitterte Eindruck, welchen die Krim-Soldaten machten, sehr stark aufgefallen zu sein. So schildert z. B. die Times den Eindruck, welchen die äußere Erscheinung der Scharfschützen machte, folgendermaßen: „Es war ein merkwürdiger Anblick, zu sehen, wie die Sonne, Wind und Wetter auf das Aussehen aller dieser Leute gewirkt hatte. Viele waren von der Sonne so gebräunt, wie man es in unserem Klima nur selten findet, und obgleich sie sehr gesund aussahen, so legten doch die eingefallenen Züge und der etwas wilde Blick eben sowohl wie die struppigen Bärte und fadenscheinigen Uniformen Zeugniß von den Mühseligkeiten des vor Kurzem beendigten Feldzuges ab. Obgleich viele der Burschen sehr jung waren, sahen sie doch alle alt aus; so sehr wirken der Krieg und seine Sorgen auf den Körper. Die meisten zu Pferde sitzenden Offiziere ritten arabische oder Krim-Pferde, und jedem Regimente folgten ein paar russische Hunde.“ Die Heerschau dauerte von 3 bis nach 7 Uhr; die deutschen Truppen, sowohl Cavallerie wie Infanterie, zeichneten sich durch die Gewandtheit ihrer Evolutionen ganz besonders aus.

— Seit dem 9. d. M. ist die Krim vollständig von den Truppen der Verbündeten geräumt, und die Hochebene

von Sebastopol, so wie die Häfen von Kamiesch, Balaklawa, Kertsch und Eupatoria befinden sich wiederum in den Händen der Russen.

London, 19. Juli. Ehegestern fanden neue blutige Schlägereien in Aldershott zwischen Engländern und deutschen aus der Türkei angekommenen Legionairen statt. Von beiden Seiten kamen bedenkliche Verletzungen vor. Kavallerie-Chargen etablirten zuletzt die Ruhe.

## Griechenland.

Aus Athen, 11. Juli, wird dem „Nord" telegraphirt: „Marschall Pelissier wird im Piräeus erwartet. Da Rußland die griechische Legion, die es gebildet hatte, nach Griechenland zurückschickt, so hat die griechische Regierung sich geweigert, diese Truppen aufzunehmen, und verlangt deren Rückkehr nach Odessa. Die Regierung des Königs Otto hat zugleich den englischen Admiral ersucht, diese ihre Protestation zu unterstützen."

## Pariser Briefe.

### IV.

Paris, den 15. Juli 1856.

Traurige Zeit jetzt hier in Paris; Theater und Salons schließen sich vor übergroßer Hitze, der Kaiser im Bade, der Prinz Napoleon im Eise, dandy und sportsman (man kennt auch hier Fremdwörter) flüchtet nach Italien und Deutschland. Nach Deutschland? Ja, das ist zum guten Ton geworden, in den letzten Soireen von einer baldigen Abreise nach Baden oder nach Homburg zu sprechen. Glückliche Landgrafschaft, wenn du alle Pariser aussaugen konntest, die dich in diesem Sommer zu besuchen sich und Anderen vorgeschwatzt haben! Wie mancher von ihnen wird den unbekanntesten Winkel Frankreichs suchen, um den großen Riß seiner Börse auszubessern — traurige Wirkung eines freudvoll verlebten Winters in Paris. Zürnen Sie mir nicht, wenn, anstatt Ihnen Dinge von internationalem Interesse zu schreiben (das Wort wird hier so häufig gemißbraucht, warum soll ich's nicht auch einmal in den Mund nehmen), ich diesmal das leidige Ich zum Ausgangspunkt mache.

Ich hätte vielleicht über Langeweile klagen können in der letzten Zeit, wäre der Kardinal Patrizi nicht so eifrig gewesen in der Besichtigung alles Sehenswerthen. Das scheint Ihnen in keiner Beziehung zu stehen — der Kardinal Patrizi und ich — und doch, man lernt hier seltsame Dinge kombiniren. Sehen Sie, ich bin dem Wagen Sr. Eminenz ein paar Tage lang nachgezogen wie ein Raubvogel und bedauere nicht es gethan zu haben; man hört und sieht etwas auf diese Weise. Ganz abgesehen von dem öfters gespendeten päpstlichen Segen und einer Indulgenz für 300 Tage, weiß ich nun doch, wie ein großer Theil der bei der Taufe des Prinzen anwesenden 85 Erzbischöfe und Bischöfe aussieht. Auch eine hübsche Predigt ist dem Herrn Kardinal gehalten worden am Sonntag, den 22. Juni, Nachmittags, in Notre-Dame-des-Victoires über die Stelle aus dem Jesaias: Attendite ad petram unde excisi estis. Zum Schluß hat der Pater Lavigne nachgewiesen, wie der Pariser Friede die Erstlingsfrucht aller der Wohlthaten sei, die die Kirche vom Himmel in der nächsten Zeit dafür zu erwarten habe, daß sie die unbefleckte Empfängniß zum Dogma erhoben.

Wie ich gelesen, ist selbst einiges bis zu Ihnen hinübergeklungen, was hier bei dem Diner im Hôtel-de-Ville gehört worden. Die Zeitungen erwähnten des „Vorspiels" von Bach; vielleicht hätte es Jemand interessirt hinzugefügt zu lesen, daß neben einem Chore von Cherubini: Dors noble enfant auch der Mendelssohn'sche Hochzeitsmarsch als Tafelmusik hat herhalten müssen. Während der Taufceremonie selbst ist eine Motette von Lesseur: Joannes baptisat in deserto und, wie gewöhnlich bei Hoffeierlichkeiten, zum Schluß das Te Deum und das Domine salvum fac imperatorem nostrum Napoleonem gesungen worden. Das ist nun Alles verklungen und das Leben etwas blaß geworden, seit man die Hoffnung aufgegeben, den König von Oude, um den man London beneidet, hier zu sehen; vergebens aber erwartete ich die Stunde, die mir Zeit lassen würde Langeweile zu haben. Halten Sie es nicht für Hartherzigkeit, wenn ich über manchen kaum der Rede werthen Dingen es bisher unterließ, ein Wort zu sagen von dem in Frankreich wichtigsten Ereigniß der jüngsten Zeit, von den Ueberschwemmungen. Mich haben sie ganz besonders empfindlich berührt, diese Ueberschwemmungen; ich bin auf ihre Rechnung arg ausgebeutet worden. Es ist in der That wunderbar, wie in wenig Tagen Paris dem unglücklichen Süden enorme Summen zur Verfügung gestellt hat; Sie werden vielleicht den Eifer aller Klassen der Gesellschaft am besten aus folgendem kleinen Zuge ersehen. — Eine der Seinebrücken passirend, bemerke ich eine ungewöhnliche Menge um einen der zahlreichen Blinden versammelt, die durch ihr Flötenspiel den Sous des Mitleids aus der Tasche der Vorübereilenden zu locken bemüht sind. Hinzugetreten lese ich auf dem wettergestählten Hute des Virtuosen die Inschrift: „Ich überlasse die Gesammteinnahme des heutigen Tages den Ueberschwemmten." Es wäre unnütz, Ihnen die Wirkung dieser Worte beschreiben zu wollen: während der wenigen Minuten, die ich dort verweilte, wanderte mancher Sous und manches Silberstück in die Büchse des edlen Blinden.

Und nun meine Beziehungen zu den Ueberschwemmungen in Frankreich; Sie werden sehen, ich habe doppelten Grund, derartige Heimsuchungen zu beklagen. — Kaum waren die ersten Nachrichten eingetroffen und die Plakate gelesen, als auch ich mich beeilte ein bescheidenes deutsches Scherflein auf die Mairie meines Arrondissements zu tragen, die in der That belagert war von wohlthun Wollenden. Der nächste Abend sah mich in einem Theater, das zum Vortheil der Ueberschwemmten spielte. Im Zwischenakt betritt der Direktor die Bühne, richtet einige geeignete Worte an die Anwesenden und sendet in die Reihen des Publikums die niedlichsten der ihm zu Gebote stehenden Aktricen, jede eine Börse in der Hand. Nun, Sie wissen, die Thräne ist ja dem Lächeln so nahe verwandt — überdieß, nachdem ich die sich mir nähernde quêteuse einige Minuten mit den Augen verfolgt habe, wird mir die Gewißheit, daß jeder Geber eines Goldstücks — es gibt deren hier glücklicherweise zum Werthe von 1 Thlr. 10 Sgr. — mit einem freundlichen Blick belohnt ist. Man schwankt also einen kurzen Augenblick — und die linke weiß nicht, was die rechte thut. In mein Zimmer zurückgekehrt, strahlt mir ein Billet entgegen: Herr und Madame so und so haben die Ehre &c. — Nun, ein gutes französisches Diner mit dem nöthigen Zubehör ist nicht zu verachten und eine Droschke allenfalls noch zu erschwingen. Man erscheint, um im nächsten Moment hinter jenen hyperbolischen Roben zu verschwinden, an denen man ohne viel Phantasie Studien über die Theorie der Abgründe, Hohlwege u. A. m. machen könnte. Wenn diese Manie der Umfangserweiterung nicht bald den Gipfel erreicht hat, ich glaube das schöne Geschlecht wird in Kurzem keinen Platz mehr hienieden finden. Wollten Sie wissen, zu welcher Kategorie der Gesellschaft sich diese bauschigen Schönheiten rechnen, ich würde Ihnen schwer Rede stehen können, da bekanntlich das Kapitel der Titel in Frankreich ein sehr untergeordnetes, hin und wieder auch ein etwas fragliches ist. Man hat mir z. B. erzählt, daß jene schöne Dame die Wittwe eines Oberst sei; ich glaube mit Gewißheit, daß, wenn ihr Herr Gemahl überhaupt existirt hat, er nie Major gewesen ist. Uebrigens ist eine Unterhaltung in solchen Kreisen nicht das Uninteressanteste; sie erlangt bisweilen einen solchen Grad von Lebhaftigkeit, daß man selbst zu glauben beginnt, es handle sich um wichtige Dinge. Leider bin ich in der Machiavellistik der französischen Sprache noch ein arger Stümper. — Plötzliche Stille — die Dame des Hauses deklamirt in eigens fabricirten hinkenden Versen abermals das Elend an der Rhone und Loire und — Schrecken aller Schrecken, diesmal wird sogar notirt, welche Wirkung abscheuliche Verse auf das Portemonnaie ausüben können. Was bleibt übrig: ein wehmüthiger Blick nach oben und der heilige Schwur, 14 Tage lang kein Theater zu besuchen und jede Einladung abzuschlagen. Der beste Trost im Unglück ist bekanntlich nach solchen sich umzusehen, die es noch härter getroffen. Ich habe ein solches trostreiches Beispiel. Hören Sie:

In einem der reizenden Landhäuser der Umgebung von Paris, wo man, Rasen unter den Füßen und die Kuppel des Pantheon am Horizont, gut oder schlecht die Zeit der großen Ludwige nachahmend, Hotel Rambouillet spielt, ist Fete. Der Ball beginnt und einer der brillantesten Kavaliere beeilt sich, sein Engagement bei der überall von zahlreichen Anbetern umgebenen Mlle. X rechtzeitig anzubringen. „Sehr gern, erwidert sie, für 20 Franken." „„Madame?!"" „Gewiß, mein Herr, für 20 Franken." „„Verzeihung, es waltet sicher ein Mißverständniß ob; ich habe die Ehre gehabt, Sie zu einem Walzer zu engagiren."" „In der That ein Mißverständniß, replicirt lächelnd die Vielgesuchte, ich glaubte, Sie hätten mich zu einem Contretanz aufgefordert; da es aber ein Walzer ist, so macht's 40 Franken." Erneutes Staunen. „Sie scheinen mich nicht zu verstehen, ich tanze heute zum Besten der Ueberschwemmten: den Contretanz für einen Louisd'or, den Walzer für zwei. Prix fixe."

Nun, meine Zeit in Paris ist abgelaufen — wundersam schnell, wie mich dünkt, das Geld noch unendlich schneller. Wenige Tage nur noch und wenige Fünffrankenstücke; — sie sollen gut angewendet werden. Wer weiß, von wo und wann ich Ihnen die nächsten Zeilen schicken kann. Wie Kinder, wenn man ihnen vom Spazierenfahren spricht, sich schon eine Stunde zuvor auf den leeren Wagen setzen, so kalkulire ich bereits die kleinsten Dimensionen, in die sich mein Bündel vereinfachen läßt. Adieu also Paris — doch du verstehst ja kein deutsches Lebewohl und die schöne Sprache, die du sprichst, hat ja auch ein schönes Wort, wenn Freunde auseinandergehen: Au revoir. e. d.

---

# Lausitzer Nachrichten.

## Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der Sitzung vom 18. Juli.

Anwesend 40 Mitgl.; entschuldigt die Herren: Apitzsch, Blanck, Döring, Hecker, Heyne, Matthens, Neumann, Naumann, Prausnitz, Rehfeld, Remer, v. Riwotzky, Eduard Schulze, Uhlmann I., Winkler, Zimmermann, v. Goldacker, Schulz, Dr. Kleefeld, Krause.

1) Gegen die Niederlassung des Herrn Rentier Schmiel, des Fabrikarbeiters Münnich, des Arbeiters J. G. Heinrich, des Schmiedemeister Morawitz, des Maurers W. Wiesenhütter, des Arbeiters Preuß, des Arbeiters Hoffmann, und des Tischlers Adolph David hat Versammlung nichts einzuwenden und nimmt den gegen die Niederlassung des Hausbesitzers Heinrich erhobenen Widerspruch nunmehr zurück. — 2) Die Uebertragung der Pachtung des seither von dem ꝛc. Möbius erpachteten Ackerstücks an der Sandgrube ohnfern der Stadtziegelei an den Fleischermeister Schuhmann unter den bisherigen Pachtbedingungen auf die Dauer der jetzigen Pachtperiode wird genehmigt. — 3) Dem Häusler Kehlich in Neuhammer kann die bezeichnete Wiesenfläche bis 1. October 1858 unter den gestellten Bedingungen verpachtet werden. — 4) Die von der Commune rezeßmäßig zu tragende Hälfte der Kosten im Betrage von 25 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. zur neuen Dielung der Schullehrer-Wohnung in Lichtenberg werden bewilligt. — 5) Die Landbau-Verwaltungs-Rechnung pro 1854 wird, vorbehaltlich der Erledigung der Monita, dechargirt und die mehr verausgabten 283 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. nachbewilligt. — 5) Die Packhof- und Lagerschuppen-Verwaltungs-Rechnung pro 1855, die Stolgebühren-Verwaltungs-Rechnung pro 1855, die Rechnung der Verwaltung des Stadt-Theatergebäudes pro 1855, und die Hospital-Kassen-Rechnung pro 1855 werden, vorbehaltlich der Erledigung der zogenen Monita, dechargirt. — 6) Die Baumagazin-Verwaltungs-Rechnung pro 1855 wird dechargirt. — 7) Nach der ertheilten Auskunft über die künftige Benutzung des an das Götze'sche Grundstück grenzenden Bauzwingers hat Versammlung nunmehr gegen die Ueberlassung der qu. Stadtmauer an Hrn. Götze unter den gestellten Bedingungen zwar nichts einzuwenden, ist aber der Ansicht, daß der Preis von 10 Thlr. pro Qu.-Ruthe gefordert werden müsse, und ersucht den Magistrat, die definitive Uebergabe erst dann erfolgen zu lassen, wenn Hr. Götze die kontraktlichen Bedingungen erfüllt hat. — 8) Zur Einrichtung der Gasbeleuchtung durch je eine Gasflamme in den Dienstwohnungen der beiden Schuldiener im neuen Schulhause werden die veranschlagten Kosten von 30 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. bewilligt, mit der selbstverständlichen Bestimmung, daß die Schuldiener für die sorgsame Bedienung der ihnen anzuvertrauenden Gaseinrichtungen, zur Beleuchtung und Beheizung im Schulhause, keine weitere Entschädigung erhalten. — 9) Die Anlage eines Dampfkessels, einer Dampfmaschine und eines Exhausters nebst Sicherheitskasse ꝛc. in der Gasanstalt wird für nöthig erachtet und die Kosten nach Maßgabe der Zeichnungen und Anschläge mit 2462 Thlr. 21 Sgr. bewilligt. Versammlung beantragt jedoch bei Einrichtung der Feuerung zum Dampfkessel darauf Bedacht zu nehmen, daß der in der Anstalt gewonnene Koaks verwendet werden kann. Vorgelesen. Genehmigt. Unterschrieben.

Graf Reichenbach, Vorsitzender. Elsner, Protokollführer. Uhlmann. Struve. F. Weingärtner.

---

In Lauban feierte am 14. Juli die Priorin des dortigen Klosters ihr fünfzigjähriges Jubiläum. (Laub. Anz.)

Wendisch-Ossig, 13. Juli. Der heutige Tag war für die hiesige Kirchgemeinde von besonderer Wichtigkeit, da an demselben die Einweihung der neuen Orgel und des in seinen inneren Räumen neu wieder hergestellten, verschönerten Gotteshauses stattfand. Nachdem der Ortsgeistliche in einer Rede am Altare besonders hervorgehoben hatte, wie nothwendig zur Erhebung der Andacht die Orgel bei Anstimmung gottesdienstlicher Gesänge sei, weihete er dieselbe zum Gebrauche für den öffentlichen Gottesdienst feierlich ein; hierauf ertönte zum ersten Male vor versammelter Kirch-Gemeinde, der sich auch mehrere Auswärtige angeschlossen hatten, ihr voller, herrlicher Klang, unter Anstimmung des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" Nach Abhaltung der Festliturgie und Anstimmung des Hauptliedes: „Froh wall' ich, Gott, mit meinen Brüdern ꝛc." hielt der Geistliche die Predigt über 2. Cor. 5, 17. „das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden," und wies nach Anleitung dieser apostol. Worte darauf hin, wie der Anblick des neu wiederhergestellten Gotteshauses zu einer neuen Liebe zum Gotteshause aber auch zu einem neuen, frommen Wandel außer demselben uns erwecken müsse, und wie der Tempelgottesdienst nichts fruchte, wenn er nicht zum Lebensgottesdienste werde. —

Die Orgel, bestehend aus 12 klingenden Stimmen, ist von einem Lausitzer, dem Orgelbaumeister Wünsche, aus Markersdorf bei Görlitz gebürtig, zur Zeit in Breslau ansäßig, erbaut, und zeichnet sich durch ihre Gediegenheit und Fülle, durch überaus liebliche Stimmen, sowie durch ihr wohlgefälliges Aeußere vortheilhaft aus, und ist als ein Meisterwerk, auf das wir stolz sein können, von dem Organisten, Hrn. Görmar in Görlitz, dem die Abnahme übertragen war, rühmlichst anerkannt worden; mit vollem Rechte kann dieser Meister allen Kirchgemeinden, denen eine solche Kirchenzierde fehlt, empfohlen werden. —

Da die Decke, die Wände und Emporen der Kirche wegen der alten, höchst geschmacklosen und zum Theil sehr unpassenden Gemälde und Verzierungen neben der neuen Orgel einen unangenehmen Eindruck würden hervorgebracht haben, so wurde beschlossen, den innern Räumen ein neues Gewand zu geben; hierzu hat eine edle Wohlthäterin hiesiger Gemeinde, die gar lieb hat die Stätte des Herrn und den Ort, da seine Ehre wohnt, bereitwillig die Hand geboten; aber auch Altar und Kanzel, welche zwar schon staffirt und vergoldet waren, aber durch die Zeit gelitten hatten, bedurften einer erheblichen Reparatur, wenn sie einen erwünschten, wohlthätigen Eindruck auf das Herz der Zuhörer machen sollten; diese Erneuerung und Verschönerung zu bewerkstelligen, übernahm mit gleicher, freudiger Bereitwilligkeit ein kirchlich gesinnter Mann hiesigen Ortes, dem es stets Freude ist, in dem Hause des Herrn einzukehren. Zugleich machte es sich nothwendig, der im Hintergrunde des Altars angebrachten Loge der eingepfarrten Herrschaft eine neue Verkleidung zu geben, welche von dem Besitzer derselben gern genehmigt wurde. Sämmtliche Reparaturen, Verschönerungen und Ausstaffirungen sind von dem Maler und Lackirer Hrn. Bretschneider zu Görlitz auf einfache, höchst geschmackvolle Weise zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt worden. Auch darf hierbei nicht unerwähnt gelassen werden, daß ein früheres Mitglied des hiesigen Kirch-Kollegiums, jetzt in Deutschossig, ein kostbares, gußeisernes Krucifix aufs Altar geschenkt hat, und daß bereits Aussichten vorhanden sind, noch einen neuen bronzenen Kronleuchter und ein Chor Posaunen zum Geschenk zu erhalten.

Möge denn dieses Gotteshaus, das durch seine Erneuerung und Verschönerung den übrigen Schwestern auf dem Lande würdig zur Seite steht, auch fernerhin unter der gnädigen Obhut Gottes bleiben! Möge es die schönste Zierde stets erhalten durch eine zahlreich versammelte Gemeinde, die nicht blos zur Kirche sich hingezogen fühlt und an derselben mit heiliger Lust hängt, sondern die auch in derselben in rechter, andachtsvoller Stimmung weilt und durch ihr ganzes Leben sich als einen Tempel darstellt, in welchem der Herr seine Wohnung macht! Möge die Orgel durch ihre herrlichen Töne die Herzen erheben zum Preise und Lobe des Herrn und als ein stetes Beförderungsmittel gemeinschaftlicher Erbauung dienen! Möge das apostolische Wort in Aller Herzen Eingang finden: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psaltern und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen!" B.

---

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."